

Internationale Konferenz der Ecumenical Fellowship (IEF)¹ Deutsche Region

Versöhnung, Einheit und Verantwortung der Kirchen heute

Altenberg, 31. Oktober 2022

I. Vorbemerkungen

II. Von der ökumenischen Verantwortung eines Christenmenschen

III. Als Hoffnungsgemeinschaft ökumenisch Kirche sein

1. Grundsätzliche Überlegungen
2. Nicht gegeneinander oder ohne einander Kirche sein
3. Gottes Gabe der Einheit macht versöhnte Verschiedenheit möglich
4. Kirchen sind immer ökumenisch Kirche
5. Hoffnungsgemeinschaft

IV. Wege der Versöhnung und Einheit

1. Ökumene der Umkehr
2. Ökumene der Bereicherung
3. Chance eines Blicks von außen
4. Ökumene unter einem Dach
5. Partnerschaftsvereinbarungen und Nachbarschaftsökumene
6. Weitere konkrete Beispiele

V. Ökumenische Perspektiven: „Gemeinsam am Tisch des Herrn“

1. Theologische Erkenntniszuwächse sind möglich
2. „Du deckst uns den Tisch.“
3. Unsere Verantwortung für Versöhnung und Einheit

¹ Internationale Ökumenische Gemeinschaft Deutsche Region - [Internationale Ökumenische Gemeinschaft – International Ecumenical Fellowship \(ief-deutschland.com\)](https://www.ief-deutschland.com)

Vorbemerkungen

Als mich die Anfrage Ihrer Präsidentin, Frau Ute Kannemann, erreichte, habe ich zunächst erst noch etwas mit meiner Zusage gezögert. Aber schließlich reizte mich die Möglichkeit, bei dieser Gelegenheit auch das eine oder andere, was ich während meiner Amtszeit bei verschiedenen Anlässen zum Thema Ökumene gesagt habe, noch einmal zu systematisieren und weiterzuentwickeln.² Denn unabhängig von einem Mandat, einem Amt oder einer Funktion schlägt mein Herz für das Thema Ökumene. Ökumene ist kein Nieschenthema, sondern ist Fundament unseres Kircheseins.

Eine kurze Klarstellung zu meiner Rolle: Ich gehöre der Evangelischen Kirche im Rheinland (EKiR) an, spreche aber heute zu Ihnen nicht als offizieller Vertreter dieser Kirche. Dies hat Präses Dr. Thorsten Latzel in seinem von Landeskirchenrat Markus Schaefer vorgetragenen Grußwort getan. Es gibt vermutlich Berührungspunkte und Überschneidungen zu dem, was ich ausführen werde, aber ich spüre - anders als während meiner Amtszeit - nicht mehr die Verpflichtung, stets diplomatisch zu formulieren. Das gibt mir eine gewisse Freiheit, die ich gerne nutzen möchte. Insofern hören Sie heute meine persönliche Position, die natürlich durchaus erfahrungsgetränkt ist.

Mir liegt nicht daran, den theologischen Diskussionsstand in der Ökumene referierend systematisch zu beschreiben. Das können Berufenere sicher sehr viel besser. Ich möchte den Schwerpunkt auf die „Verantwortung der Kirchen“ legen. Ökumenischer Stillstand, ökumenische Sendepausen oder ökumenische Irritationen sind nicht schicksalhafte Ereignisse, die man einfach hinnehmen müsste.

I. Von der ökumenischen Verantwortung eines Christenmenschen

Es gibt stets ökumenische Gestaltungsnotwendigkeiten. Dies wurde zuletzt auf internationaler Bühne vor wenigen Wochen bei der Vollversammlung des Ökumenischen Rates der Kirchen (ÖRK) in Karlsruhe sehr deutlich. Aber dies zeigt sich auch in den Diskussionen um die Aufarbeitung des Umgangs mit sexualisierter Gewalt in den Kirchen, um die Rolle der Frau und um den Synodalen Weg.

Es gibt nicht nur ökumenische Gestaltungsnotwendigkeiten, sondern es gibt zu jeder Zeit viele ökumenischen Gestaltungsmöglichkeiten. Deshalb möchte ich die Themenstellung leicht variieren: es soll um die „Verantwortung der Kirchen (heute) für Versöhnung und Einheit“ gehen. Das bedeutet zugleich immer auch die „Verantwortung der Christinnen und Christen (heute) für Versöhnung und Einheit“. Weil es um das Gebot Christi geht³, gibt es hier keine beliebigen Wahlmöglichkeiten zwischen passivem Beobachten ökumenischer (Fehl-)Entwicklungen und eigenem ökumenischen Engagement. Keine Christin, kein Christ sitzt auf der Zuschauertribüne, von der aus er/sie mehr oder weniger prominente ökumenische Akteure bei bisweilen sehr virtuos wirkenden Übungen interessiert beobachtet. Nein, wir sind alle (mit)verantwortlich. Es geht um unsere gemeinsame Verantwortung (heute) für Versöhnung und Einheit.

² Insbesondere in meinen jährlichen **Berichten über die für die Kirche bedeutsamen Ereignisse**, die ich in den Jahren 2014 bis 2021 vor der Landessynode der EKiR gehalten habe.

³ Vgl. „Joh. 17,20f: Ich bitte aber nicht allein für sie, sondern auch für die, die durch ihr Wort an mich glauben werden, damit sie alle eins seien.“

Der katholische Theologe Thomas Söding (Bochum) hat 2015 im Kreise der Präses und Bischöfe von NRW sehr prägnant formuliert: „Das ordinierte Amt muss vom Wellenbrecher zur Schleuse werden, die Eucharistie vom Kampfplatz zum Friedensgipfel.“⁴ Dieser Satz ist zunächst eine Beschreibung der ökumenischen Lage: Wellenbrecher wirken. Der Tatort für ein ökumenisches Miteinander ist leider auch ein Kampfplatz. Zugleich beschreibt Söding ein ökumenisches Ziel: Es darf zukünftig nicht mehr um das Verhindern, sondern es muss um das Ermöglichen gehen.

Doch es geht nicht nur um die Verantwortung der Ordinierten für Schleusen und Friedensgipfel. Das Selbstverständnis der Internationalen Ökumenischen Gemeinschaft (IEF) nimmt diesen Ansatz auf und weitert ihn. Ihr ökumenisches Engagement, Ihre Leidenschaft und Ihr Beten und Tun verdient großen Respekt und Dank. In der Gründungs-Erklärung von Fribourg/ CH 1967 heißt es: „Durch Gebet, Studium und Aktion sucht die IEF, der Bewegung zur sichtbaren Einheit der Kirche zu dienen, in Entsprechung zu dem ausdrücklichen Willen Jesu Christi und auf die Weise, die Er will.“ An anderer Stelle haben Sie formuliert: „Die IEF ist eine Vereinigung von Christen, die versuchen, dem Willen Gottes zu dienen, das Volk Gottes zu vereinen, das Wort Gottes zu hören, das Lob Gottes zu verkündigen und das Brot Gottes zu brechen zur Ehre Gottes, des Vaters und des Sohnes und des Heiligen Geistes.“ So nehmen Sie schon heute unabhängig von Ämtern und Funktionen aktiv Verantwortung für Versöhnung und Einheit der Kirchen wahr.

II. Als Hoffnungsgemeinschaft ökumenisch Kirche sein

1. Grundsätzliche Überlegungen

In der Vorbereitung des Reformationsjubiläums wurde - daran sei am heutigen Reformationstag erinnert - im ökumenischen Gespräch immer wieder über alternative Deutungen des Geschehens diskutiert: Gedenken oder Jubiläum, Spaltung oder Freiheit, Einheit oder Trennung. Dabei gab es zwischen evangelischen und römisch-katholischen Vertreterinnen und Vertretern eine klare Rollenverteilung, wer welchen Aspekt betonte. Ich glaube, dass uns die gegenseitige Herausstellung der unterschiedlichen Positionen nicht weiterhilft und zu Vereinfachungen führt, die unserer einen Kirche in ihren verschiedenen Traditionen nicht gerecht wird: Als stünde die römisch-katholische Kirche für die Einheit und die evangelische Kirche für die Vielfalt.

Denn halten wir fest: Natürlich ist nicht durch Martin Luther die Einheit der einen Kirche zerstört worden. Kirchentrennungen gab es davor und danach. In unserer direkten Nachbarschaft sind heute koptische, äthiopische, armenische und syrische Gemeinden, die zu Kirchen gehören, die seit der Alten Kirche einen eigenen Weg gehen. Und mit den Orthodoxen sind wir uns einig, dass wir das Verständnis vom Amt der Einheit, wie es die römisch-katholische Kirche im Papstamt verwirklicht sieht, nicht teilen⁵.

Und umgekehrt steht die evangelische Kirche nicht einfach nur für unübersichtliche Vielfalt. Manchmal habe ich den Eindruck, dass die Bedeutung dessen, was 1934 in der

4 Thomas Söding, Welche Einheit suchen wir - welche Ökumene wollen wir? Ökumenische Vergewisserungen und Herausforderungen.

5 Papst Johannes Paul II. selbst hat, weitsichtig und ökumenisch offen, in seiner Enzyklika „Ut unum sint“ von 1995 den Dialog über die „Form der Primatsausübung“ angeboten, weil er spürte, dass die Frage der Einheit offenbleiben muss.

Barmer Theologischen Erklärung⁶, in den Arnoldshainer Thesen⁷ 1957 und in der Leuenberger Konkordie⁸ 1973 passiert ist, in seiner ganzen Tiefe erst noch zu erfassen ist. Dass protestantische Kirchen, die 450 Jahre lang getrennt waren⁹, diese Trennung durch theologische Arbeit überwinden konnten, hat eine ganze Generation tief geprägt. Wir können heute von der Einheit in versöhnter Verschiedenheit sprechen, wobei dieser Prozess des Zusammenwachsens noch nicht abgeschlossen ist.

Wenn der Päpstliche Rat für die Einheit der Christen und der Lutherische Weltbund gemeinsam ihrer Studie im Vorfeld des Reformationsjubiläums den Titel „Vom Konflikt zur Gemeinschaft“ geben, dann zeigt das die Dynamik auf, die ich mir für die weitere ökumenische Entwicklung wünsche. Dann werden evangelische Christinnen und Christen durchaus auch den Schmerz der Trennung wahrnehmen können und katholische Geschwister die Freude an der Wiederentdeckung des Evangeliums. Eine einfache und schlicht geratene Rollenverteilung, wer für was steht, ist dann nicht möglich.

Es war nicht nur theologische Einsicht, es war insbesondere auch die Bedrohung durch die nationalsozialistische Diktatur, die Menschen aus reformierter, lutherischer und unierter Tradition in Barmen zusammen geführt hat: Der Heilige Geist hat uns „zusammengeprügelt“, formulierte ein Augenzeuge¹⁰ der Barmer Bekenntnissynode.

2. Nicht gegeneinander oder ohne einander Kirche sein

Dr. Helmut Dieser, heute Bischof in Aachen, hat in seiner damaligen Funktion als Weihbischof im ökumenischen Gottesdienst zum 50-jährigen Jubiläum des Ökumenismusdekrets Unitatis Redintegratio am Buß- und Betttag 2014 im Trierer Dom die Predigt gehalten. Nach meiner Wahrnehmung ist ihm dabei eine ökumenische Zeitansage gelungen, wenn er im Blick auf den Eintritt der katholischen Kirche in die ökumenische Bewegung formuliert: „Etwas von dem, was die Reformatoren im 16. Jahrhundert als Kriterium der Erneuerung der Kirche schlechthin benannt haben, ereignet sich darin: Das Wort des Herrn, das in der Heiligen Schrift geistlich enthalten ist, setzt sich durch in der Geisteshaltung der Christen, denn sie fangen ernsthaft wieder an danach zu streben, eins zu sein. Die Ökumene ist ein geistlicher Durchbruch, eine geistliche Bestätigung des Anliegens der Reformatoren, die ja die ganze Kirche aus dem Ursinn des Evangeliums heraus erneuern wollten.“¹¹ Und er fügt dann hinzu (S. 4): „Nur eine Kirche, in der keine Vorbehalte der Konfessionen gegen das Kirchesein der anderen mehr wirksam sind, kann dieses Evangelium in der Welt glaubhaft machen. Denn wir verkünden dasselbe Evangelium! Darum können wir es uns vor der Welt nicht leisten, dass wir gegeneinander oder ohne einander wahrhaftig Kirche sein wollen.“ In dem von Bischof Dieser beschriebenen Geist sind wir ökumenisch Kirche.

3. Gottes Gabe der Einheit macht versöhnte Verschiedenheit möglich

Die Kirche Jesu Christi existiert als geistgewirkte Gemeinschaft der Glaubenden über alle

⁶ [Barmer Theologische Erklärung – EKD](#)

⁷ http://www.uek-online.de/downloads/Arnoldshainer_Abendmahlsthesen_1957_1962.pdf

⁸ http://www.ekd.de/glauben/bekenntnisse/leuenberger_konkordie.html

⁹ In diesem Zusammenhang muss auch an den Vereinigungsprozess von 1817 erinnert werden, als in Preußen auf Initiative von König Friedrich Wilhelm III. von Preußen aus lutherischen und reformierten Gemeinden die Evangelische Kirche in Preußen, später Evangelische Kirche der altpreußischen Union, gebildet wurde.

¹⁰ Pfarrer Graeber aus Essen

¹¹ S. 2 des Predigtmanuskripts.

Konfessions- und Landesgrenzen hinweg. Eine Pluralität von Kirchen steht dieser umfassenden Gemeinschaft nicht entgegen, sondern weist gerade auf sie hin. Vielfalt ist kein Manko, sondern eine Chance. Das Modell der „Einheit in versöhnter Verschiedenheit“ ist nach wie vor sehr überzeugend. Denn was nach meiner Erfahrung lokal für Gemeinden gilt, dürfte auch für Kirchen gelten: Profilierte (Orts-)Gemeinden haben eine hohe Bindungskraft, Ausstrahlung und (wahrnehmbare) Wirkung. Profil entsteht, indem nachgedacht wird, wie eine Gemeinde ihren Auftrag kontext- und situationsgerecht wahrnehmen kann. Es ist nicht entscheidend, welches Profil eine Gemeinde hat, ob kirchenmusikalisch profiliert, ob zielgruppenorientiert, liturgisch konfessionell ausgerichtet, ob diakonisch oder ob von Taizé geprägt, profilierte Gemeinden haben stets eine hohe Bindungskraft. Dies dürfte in gleicher Weise auch für unterschiedlich profilierte Kirchen gelten. Vielfalt und Verschiedenheit sind kein Manko, kein Defizit, sondern eine Chance.

In der Erklärung von Lund heißt es: „Mehr als die Konflikte der Vergangenheit wird Gottes Gabe der Einheit unter uns die Zusammenarbeit leiten und unsere Solidarität vertiefen. Indem wir uns im Glauben an Christus näher kommen, indem wir miteinander beten, indem wir aufeinander hören und Christi Liebe in unseren Beziehungen leben, öffnen wir uns, Katholiken und Lutheraner, der Macht des Dreieinen Gottes. In Christus verwurzelt und ihn bezeugend erneuern wir unsere Entscheidung, treue Boten von Gottes grenzenloser Liebe für die ganze Menschheit zu sein.“¹² Gottes Gabe der Einheit ist zugleich ökumenische Verpflichtung. Dieser ökumenische Kompass möge Kirchenleitungen und alle Christenmenschen bestimmen.

4. Kirchen sind immer ökumenisch Kirche

Jede unserer Kirchen ist immer nur Teil eines größeren Ganzen, ohne das sie nicht Kirche bleiben könnte. Das, was wir von der Kirche glauben - „Wir glauben ... die eine, heilige, christliche und apostolische Kirche.“¹³ - führt uns eindringlich vor Augen, dass die Institutionsbeschränktheit und die „Provinzialität“ („preußische Rheinprovinz“¹⁴) Grenzen hat und dass es unsere jeweilige Kirche nicht anders geben kann als eine Kirche in einer großen ökumenischen Kirchengemeinschaft. Ökumenische Fragen und ökumenische Perspektiven sind keine Randthemen. Es geht hier um die Mitte des Glaubens. Ökumene ist eine theologische Grundsatzfrage.¹⁵ Sie muss prägend sein für unser theologisches Arbeiten und Denken, unsere Gebete und unser kirchenleitendes Handeln. Das, was wir im Glaubensbekenntnis sprechen, ist eine Festlegung, die sich an dem Wort Christi orientiert, der will, „dass alle eins sein' sollen“ (Joh 17,21). Wir werden festgelegt und haben an dieser Stelle keine Spielräume. Wir tragen hier deshalb alle als Christenmenschen eine große Verantwortung. Kirchen sind immer ökumenisch Kirchen.

Das Zweite **Vatikanische Konzil** (1962 bis 1965) bzw. eines seiner wichtigen Ergebnisse, "Dekret Unitatis Redintegratio über den Ökumenismus" (**Ökumenismusdekret**¹⁶), ist ein Meilenstein. Ich habe mit dem Zitat von Bischof Dieser bereits darauf hingewiesen. Es hat innerhalb und außerhalb der römisch-katholischen Kirche sehr stark gewirkt. So hat u.a. der damalige Präses, Joachim Beckmann 1964 hervorgehoben: „Das Wichtigste, was

¹² <https://de.zenit.org/articles/gemeinsame-erklaerung-von-lund/>

¹³ Das Glaubensbekenntnis von Nizäa-Konstantinopel (EG 854)

¹⁴ Die Ausdehnung und geografische Gestalt der EKIR wird bis heute durch die Grenzen der „preußischen Rheinprovinz“ bestimmt.

¹⁵ Das Motto der **Gebetswoche für die Einheit der Christen** 2014 trägt dem Rechnung: „Ist denn Christus zerteilt? (1. Korinther 1,1-17)“.

¹⁶ Jubiläumstag ist der 21. November 2014.

bisher geschehen ist, war vielleicht jenes Wort des Papstes, ...von dem Angebot und der Forderung der Vergebung zwischen den Kirchen.“ Mich bewegt es, dass die katholische Kirche damals durchaus auch von Schuld spricht und um Vergebung bittet.¹⁷ Denn wer um Vergebung bittet, öffnet Türen.

Ich frage mich: Haben andere Kirchen diese Initiative angemessen an- und aufgenommen?¹⁸ Auch die evangelischen Kirchen sollten immer wieder einen Blick auf die eigene Kirchengeschichte (und die jeweils gegenwärtige Praxis) werfen und vor Gott bringen, was nicht gelungen ist. Versagen und Schuld zu bekennen, öffnet Türen und Herzen. Dies vor Gott zu bringen und in geeigneter Weise um Vergebung zu bitten, gehört für mich auch zu einer Ökumene der Umkehr¹⁹ Natürlich soll und darf auch jede Kirche feiern, wofür sie mit Recht sehr dankbar ist. Wenn dabei Brücken gebaut werden, umso besser.

So wurde das Reformationsjubiläum 2017 vielfach genutzt, um die ökumenische Gemeinschaft mit der römisch-katholischen Kirche und zahlreichen Mitgliedskirchen der Arbeitsgemeinschaft Christlicher Kirchen (ACK) zu vertiefen. Es ging weniger um Abgrenzungen, sondern viele wurden durch vielfältige ökumenische Begegnungen, Kontakte und andere Frömmigkeitsformen bereichert. Das Reformationsjubiläum 2017 als Christusfest zu feiern, war zudem ein guter Weg. Wie kann man dem reformatorischen Anliegen näher kommen, als darin, das solus Christus immer wieder zu betonen? Das Reformationsjubiläum wurde so zu einem ökumenisch anschlussfähigen Christusfest, bei dem sowohl Partner aus der ACK²⁰ als auch unsere internationalen Partnerkirchen aktiv einbezogen wurden. Bei der Heilig Rock Wallfahrt 2012 war es ähnlich: „der Rock (wurde) als Symbol für die Gegenwart Jesu Christi“ verstanden.²¹

5. Hoffnungsgemeinschaft

Die Kirche feiert Gottes Gegenwart mitten in der Welt - und sie wird dadurch zu einer Zeugin der Gegenwart Gottes in der Welt. Kirche bleibt damit nicht bei sich. Der Geist Gottes drängt sie, Gott auf der Spur zu bleiben, der seine Welt liebt, rettet, heilt. Kirche soll in ihrem eigenen Handeln transparent sein für Gott. Kirche soll Gottes Reich, Gottes Gebot und Gottes Gerechtigkeit in der Welt²² bezeugen.

Wir wissen uns eingebettet in diese weltweite und konfessionsübergreifende Kirchengemeinschaft, auch wenn es sie insgesamt leider nur fragmentarisch gibt. Doch Christinnen und Christen bilden eine ökumenische Hoffnungsgemeinschaft. Wenn in der Schrift von der Hoffnung gesprochen wird, die in Euch ist²³, dann bin ich ganz sicher, in katholischen Christenmenschen finden wir keine andere Hoffnung als im protestantischen

17 „In Demut bitten wir also Gott und die getrennten Brüder um Verzeihung, wie auch wir unseren Schuldigern vergeben.“ – vgl.:

http://www.vatican.va/archive/hist_councils/ii_vatican_council/documents/vat-ii_decree_19641121_unitatis-redintegratio_ge.html

18 Erklärung der Landessynode 1993 „über das Verhältnis zur römisch-katholischen Kirche und zu anderen Kirchen.“

19 Die Ökumene-Abteilung der EKdR hat im September 2013 eine Konferenz mit Teilnehmenden aus evangelischen Kirchen und aus evangelisch freikirchlichen Gemeinden zum Thema "Heilung der Erinnerungen". Das Verhältnis der evangelischen Frei- und Landeskirchen im 19. Jahrhundert“ organisiert und durchgeführt. Auch dabei ging es darum, Schuldgeschichte aufzuarbeiten.

20 Arbeitsgemeinschaft Christlicher Kirchen

21 [Heilig-Rock-Wallfahrt 2012 - Dossier des „Paulinus“ - Wochenzeitung im Bistum Trier](#)

22 BTE V

Christenmenschen. Überzeugend sichtbar wird diese konfessionsübergreifende Hoffnungsgemeinschaft jedoch insgesamt noch zu selten.

Christus will, dass alle eins sind (Johannes 17,21). Dieser erklärte Wille Christi muss handlungsleitend werden. Hinzu kommt, dass die Glaubwürdigkeit unseres Zeugnisses als Christinnen und Christen nach einem Miteinander verlangt. Deshalb können wir nur ökumenisch Kirche sein.

III. Wege der Versöhnung und Einheit

Es gehört schon seit langem zu den ökumenischen Grundeinsichten, dass uns die Taufe verbindet und eint. Die Brüder von Taizé haben in ihrem „Aufruf an die Verantwortlichen der Kirchen für das Jahr 2017“²⁴ die Frage aufgeworfen, ob es nicht an der Zeit ist „unsere gemeinsame Identität, die wir als Getaufte haben, in den Mittelpunkt zu stellen“²⁵. Ich finde das ist die entscheidende ökumenischen Perspektive. Sie wurde unter anderem auch in den unterschiedlichen ökumenischen Aufrufen aufgegriffen, die die Evangelische Kirche im Rheinland mit verschiedenen Bistümern vereinbart hat.

Im familiäre Umfeld habe ich einen evangelischen Gottesdienst erlebt, in dem das Kind aus einer konfessionsverbindenden Ehe getauft wurde. Am Taufbecken wurde sichtbar: die Taufe verbindet uns konfessionsübergreifend. Im weiteren Verlauf des Gottesdienstes wurde dann das Abendmahl gefeiert. Würde der katholische Teil der Familie sitzen bleiben und nicht teilnehmen? Was wäre das für eine Botschaft? Christen aller Konfessionen sind stets gefragt, Wege der Versöhnung und der Einheit zu gehen.

Die uns verbindende Taufe macht ökumenische Bewegung auf unterschiedlichen Wegen möglich. Ich beschreibe einige Wege der Versöhnung und Einheit. Zunächst formuliere ich allgemein, dann füge ich einige konkrete Beispiele an.

1. Ökumene der Umkehr

Wir schöpfen gemeinsam aus einer Quelle, über die wir nicht verfügen. Es ist eine allen christlichen Kirchen gemeinsame Quelle. Das Zeugnis der Schrift ruft uns immer wieder zur Umkehr auf. Wenn wir auf diesen Ruf hören, öffnen wir uns für unsere Mitmenschen und werden durch die bestehenden Verhältnisse herausgefordert.

Ich erwarte ökumenische Fortschritte, wenn Christinnen und Christen unterschiedlicher Konfessionszugehörigkeit gemeinsam auf die Grunddokumente unseres Glaubens, die heilige Schrift, hören und gemeinsam auf die herausfordernden Situationen unserer Zeit blicken. Wir sind unserer Welt viel schuldig. Allerdings frage ich mich manchmal selbstkritisch: Hat die Dogmatik, haben konfessionelle dogmatische Festlegungen nicht allzuoft einen Vorrang beim Hören auf das Wort? Zugespitzter formuliert: Verhindert nicht zu häufig die jeweilige dogmatische Tradition gemeinsame Erkenntniszuwächse?

Aus dem Hören auf die Bibel, dem Gebet und dem Gespräch mit den

23 1.Petrus 3,15 „Seid allezeit bereit zur Verantwortung vor jedermann, der von euch Rechenschaft fordert über die **Hoffnung, die in euch ist**, ...“

24 "Machen wir uns gemeinsam auf den Weg!" – vgl. https://www.taize.fr/de_article21280.html

25 Ebd. S. 8

Glaubensgeschwistern gewonnene Einsichten entfalten heute ihre Wirkung und nicht erst in ferner Zukunft. Es gibt nach meiner Wahrnehmung eine unangemessene Gelassenheit die von verantwortungsloser Zögerlichkeit nicht mehr zu unterscheiden ist.

2. Ökumene der Bereicherung

Wenn Christenmenschen unterschiedlicher Konfession sich begegnen, ist meist der Reichtum der eigenen Konfession sehr präsent. Doch dann ist es auch geboten zu fragen: Was haben wir, was anderen gut tun könnte und dessen gute Wirkungen wir noch mehr in Anspruch nehmen könnten? Denn in den ökumenischen Begegnungen gilt es dann auch, den Reichtum anderer Konfessionen zu entdecken: Was haben sie, was uns gut tun würde? Der Blick für die vermeintlichen Defizite der anderen Konfession ist meist schon hinreichend scharf ausgeprägt.

Ein Beispiel dafür, dass natürlich auch in anderen Konfessionen Ermutigendes zu finden ist, ist für mich das Apostolische Schreiben EVANGELII GAUDIUM²⁶. In der Analyse der gesellschaftlichen und kirchlichen Situation durch den Papst entdeckte ich sehr viel, was meinen Beobachtungen entspricht. Es ist für mich in vielen Teilen durchaus eine ökumenische Ermutigung. Es wirkt auf mich als Protestant so, als fänden „protestantische Positionen“, offenkundig verstärkt einen vatikanischen Resonanzboden.

Weniger gelungen finde ich manche Diskussionsbeiträge zum „synodalen Weg“. Viele evangelischen Kirchen verfügen über lange und vielfältige synodale Erfahrungen. Wir kennen die Stärken, aber auch die Schwächen einer synodalen Ordnung. Wir wissen: Auch Synoden können irren. Aber wir wissen auch: Gottes Geist wirkt in allen Menschen. Hier wäre ein wechselseitiges Lernen, eine Bereicherung, durchaus möglich. Verstörend sind manche Diskussionsbeiträge, weil sie ja nicht nur innerkatholisch wirken, sondern zugleich auch eine protestantische Praxis (z.T. sehr abwertend) treffen.

Grundsätzlich gilt: Es gibt eine gegenseitige Verantwortung für eine evangeliumsgemäße Kirche (Lund).

3. Chance eines Blicks von außen

Im Jahr 2015 hat eine internationale ökumenische Kirchendelegation die Evangelische Kirche im Rheinland besucht. Gäste aus der weltweiten Ökumene haben einen Blick von außen auf unsere Kirche geworfen und beschrieben, wie wir nach ihrer Wahrnehmung wirken. Die Männer und Frauen haben u.a. im Blick auf die in unserer Kirche verbreitete Vorliebe für Planungen folgendes angemerkt:

„Obwohl eine grundsätzliche theologische Orientierung erkennbar ist, scheint es an einer praktizierten Vertrauenshaltung gegenüber Gott zu mangeln. Wir wollen daran erinnern, dass Gott uns in unseren Schwächen und Fehlern treu begleitet. Deshalb: „Vertraut den neuen Wegen, auf die uns Gott gesandt“ (EG 395 Strophe 3). Wir verstehen dieses Vertrauen als Ausdruck unseres Glaubens, das sich aus verschiedenen Erfahrungen speist. Daher ist unsere Empfehlung, weniger intensiv zu planen und umso mehr Gott zu vertrauen.“

Dieses Vertrauen fördert die christliche Haltung, sich für das Wirken des Heiligen Geistes zu öffnen

²⁶ Apostolisches Schreiben EVANGELII GAUDIUM des heiligen Vaters Papst Franziskus an die Bischöfe, an die Priester und diakonie, an die Personen geweihten Lebens und an die Christgläubigen Laien über die Verkündigung des Evangeliums in der Welt von heute

und Raum für eigene Spontaneität zuzulassen.“¹⁸

Ich verstehe diese Hinweise nicht als Aufforderung, das Planen einzustellen. Sie regen aber an, das kaum zu erschütternde Vertrauen in unsere eigenen Planungen einzustellen und so die Grenzen des Machbaren anzuerkennen.

Unsere Pläne für die Kirche orientieren sich meist ziemlich genau an dem, was uns selbst möglich und machbar erscheint - „Realismus“ eben. Die denkbaren Möglichkeiten markieren oft zugleich auch den Horizont unserer Hoffnung. Oft geben Prognosen den Rahmen für das vor, was wir noch zu hoffen wagen. Doch wir sind so frei, anderes zu denken und anderes zu tun als nur das, was uns machbar erscheint.

Man mag die Wahrnehmungen eines ökumenischen Blicks von außen aufgrund von Verkürzungen oder Zuspitzungen z.T. ärgerlich finden, aber sie sind doch immer auch eine Gelegenheit auf mögliche blinde Flecke oder mögliche Fehlentwicklungen genauer zu schauen. Der Blick von außen - durch ökumenische Besuche - bietet viele Chancen für ökumenischen Weiterentwicklungen. Wir sollten sie verstärkt nutzen.

Ein weiterer Blick von außen - der Blick der Öffentlichkeit und der Medien - zeigt uns noch etwas anderes: es gibt schon längst eine funktionierende ökumenische Haftungsgemeinschaft. Wenn eine unserer Kirchen etwas in den Sand setzt oder für einen Skandal sorgt, dann treffen die Reaktionen und die Auswirkungen in der Regel alle anderen Kirchen mit. Hier funktioniert in der öffentlichen Meinung die Ökumene reibungslos. Es wird ja nicht von der evangelischen Kirche oder der römisch-katholischen Kirche gesprochen, sondern es heißt dann unisono „die Kirche ...“. Egal ob es um Nebenwirkung der Anwendung kirchlichen Arbeitsrechtes, einen Finanzskandal, ein ungewöhnliches Bauprojekt, kommunikative Flops geht, dafür werden medial und auch in vielen privaten Diskussionen stets alle Kirchen in Haftung genommen: „die Kirche.“ Auch über diesen Blick von außen auf die Kirche sollten wir uns weniger ärgern als uns vielmehr anspornen zu lassen, die Wege der Versöhnung und Einheit entschlossen gemeinsam zu gehen.

Bisweilen gibt es Kuriositäten: Menschen treten wegen irritierender Vorgänge in der römisch-katholischen Kirche aus der evangelischen Kirche aus. Es gab übrigens auch schon Eintritte in die Evangelische Kirche die mit dem Wirken von Papst Franziskus begründet worden.

Im Blick auf die Aufarbeitung sexualisierter Gewalt in den Kirchen, gibt es in allen Kirchen Fehler, Versäumnisse und Schuld. Wenn allerdings eine Kirche regelmäßig Anlässe für einen andauernden Vertrauensverlust der Kirche in der Öffentlichkeit bietet, dann ist das schon eine massive ökumenische Belastung. Das Handeln und/oder die Untätigkeit einer Kirche hat zwangsläufig auch schwerwiegende Konsequenzen für die anderen Kirchen.

4. Ökumene unter einem Dach

Die ökumenische Nutzung von Gebäuden eröffnet neue Perspektiven. Denn hier geht es um sehr viel mehr, als nur um eine intelligente gemeinschaftliche Nutzung von Immobilien. Hier entstehen ökumenische Wohngemeinschaften, hier geschieht gelebte Alltagsökumene mit großem Entwicklungspotential. Solche „Wohngemeinschaften“ - häufiger gibt es bereits Arbeitsgemeinschaften von Diakonie und Caritas - setzen nicht den

Konsens in allen (Lehr-)Fragen voraus²⁷.

- So wurde in Mettmann-Metzkausen aus einer katholischen Kirche ein ökumenisches Gemeindezentrum²⁸. Die kirchlichen Entscheidungsträger wollen so vermeiden, dass sich Kirchengemeinden unabgestimmt gleichzeitig aus einem Stadtteil zurückziehen.
- In Wuppertal nutzen die Evangelische Studierendengemeinde und die Katholische Hochschulgemeinde gemeinsam ein Gebäude und kooperieren sehr eng.²⁹
- Seit 2014 besteht im Kirchenkreis Aachen das Ökumenische Gemeindezentrum Frankental in Stolberg, finanziell und rechtlich zu je 50 Prozent getragen.
- Das Bistum Essen plädiert seit längerem in Standortfragen für konfessionsübergreifende Lösungen.
- Und auch im ländlichen Raum werden wir zukünftig verstärkt gemeinsame Lösungen finden müssen. Im Gespräch mit dem Bistum Trier wurde das sehr deutlich. Entsprechende Initiativen werden aber nur dann zu guten Ergebnissen führen, wenn sie vor Ort als Chance für eine kontextgemäße Lösung begriffen und dann ergriffen werden.

Die von Landesbischof Ralf Meister (Hannover) und dem Bischof von Hildesheim, Heiner Wilmer, zur Bildung von ökumenischen Gemeinden geäußerten Anregungen³⁰ gehen ein Stück weiter. Sie sind ein Anstoß für uns, nach den guten Erfahrungen mit verschiedenen ökumenischen Wohngemeinschaften nun noch weiterzudenken und noch intensiver zusammenzurücken. Ökumenische Bewegung entsteht, wo immer sich Christenmenschen - oft anknüpfend an gelungene Nachbarschaftsökumene - von Gottes Geist anstoßen lassen.

5. Partnerschaftsvereinbarungen³¹ und Nachbarschaftsökumene

Ich sehe eine wichtige Aufgabe darin, die Herausforderungen in unseren unterschiedlichen Kirchen als ökumenische Chance wahrzunehmen. Nicht von ungefähr haben viele Gemeinden Partnerschaftsverträge miteinander abgeschlossen, um auch in sich verändernden Strukturen verbindliche Zusammenarbeit zu gewährleisten.

Für den Wuppertaler Mikrokosmos wurde vor einigen Jahren einmal systematisch zusammengestellt, welche ökumenischen Aktivitäten es allein in dieser Stadt regelmäßig gibt³². In dieser Zusammenstellung zeigt sich eindrucksvoll, wie - nicht nur in Wuppertal - ein lebendiges, verlässliches und vielfältiges ökumenisches Miteinander gelebt werden kann.

So wird die ökumenischen Verantwortung der Christenmenschen gemeinsam lokal

²⁷ So verstehe ich auch die Aufforderung von Bischof Overbeck an Katholiken und Protestanten, „alles zu tun, was wir gemeinsam tun können - aber um des ehrlichen Dialoges und des Suchens nach der Wahrheit willen auch das vorerst zu unterlassen, wo wir wissen, dass wir darin noch nicht eins sind.“

²⁸ <https://www.ekir.de/www/service/oekumenisches-zentrum-30286.php>

²⁹ <https://www.ekir.de/www/service/pm-an-der-uni-wuppertal-wohnt-die-kirche-jetzt-in-einem-haus-30837.php>

³⁰ <https://www.evangelisch.de/inhalte/164505/03-01-2020/evangelischer-bischof-meister-haelt-oekumenische-gemeinden-fuer-moeglich> und <https://www.katholisch.de/artikel/24094-bischof-wilmer-begruesst-vorschlag-zu-oekumenischen-gemeinden>

³¹ [Ein ökumenisches Modell in Köln-Neubrück \(muhaz.org\)](#)

³² Bestandsaufnahme Wuppertal aus 2007 (Vom Aufgang der Sonne bis zu ihrem Niedergang. Ein Gang durch die ökumenische Gemeinschaft Wuppertals)

wahrgenommen. 2017 sind verschiedene Landeskirchen und Bistümer von den Gemeinden an der Basis lernend ebenfalls verbindliche Partnerschaftsvereinbarungen eingegangen.

6. Weitere konkrete Beispiele

- Der Wirklichkeit an unseren Schulen - ich denke an die inzwischen oft äußerst plurale Religionszugehörigkeit der Schülerschaft - Rechnung tragend, gibt es inzwischen in ganz NRW und auch in vielen anderen Bundesländern einen **konfessionell-kooperativen Religionsunterricht**.³³
- **Christliches Hospiz Wuppertal**
Es war die vertrauensvolle konfessionsübergreifende Kooperation der Kirchen in Wuppertal, die etwas ermöglichte, was eine Kirche allein nie geschafft hätte: die Errichtung eines christlichen Hospizes in Wuppertal. Hier wurde zugleich öffentlich die dienende Funktion der Kirchen deutlich. Sie schaffen gemeinsam ein Angebot für Menschen in der letzten Lebensphase, das sie unabhängig von ihrer Religion und Weltanschauung nutzen können.
- Die Bildung eines **Christlichen Friedhofsverbandes Wuppertal** zeigt: wenn es um Tote geht, funktioniert Ökumene fast ganz unproblematisch. Dieser Friedhofsverband ist Träger aller (rund 50) konfessioneller Friedhöfe in Wuppertal. Vielleicht geht in anderen Bereichen in Zukunft auch noch sehr viel mehr.
- Ich erlebte vor einigen Tagen online ein beeindruckendes Veranstaltungsformat (**Kreuz & Quer Gespräche**), das das aufnimmt, was ich unter dem Punkt „Ökumene der Bereicherung“ ausgeführt habe: Christinnen und Christen unterschiedlicher Konfessionen aus einem Stadtteil trafen sich zu einem intensiven Gespräch über „Maria in ökumenischer Perspektive“. Theologische Positionen wurden dabei ebenso ausgetauscht wie Erfahrungen der jeweiligen Frömmigkeitspraxis.³⁴ So wächst Verständnis und Einheit.

Die im Dokument „Vom Konflikt zur Gemeinschaft“ formulierten ökumenischen Imperative sind für mich kopierfähige Richtungsanzeigen, an denen wir uns auf unserem Weg der Versöhnung und Einheit orientieren sollten. Christenmenschen „... müssen sich selbstständig durch die Begegnung mit dem Anderen und durch das gegenseitige Zeugnis des Glaubens verändern lassen.“³⁵

IV. Ökumenische Perspektiven: „Gemeinsam am Tisch des Herrn“³⁶

1. Theologische Erkenntniszuwächse sind möglich

Der Ökumenische Arbeitskreis evangelischer und katholischer Theologen, eine Gruppe

³³ [Konfessionell-kooperativer Religionsunterricht | Bezirksregierung Arnsberg \(nrw.de\)](https://www.konfessionell-kooperativer-religionsunterricht.de/)

³⁴ [Interview | Vohwinkel - Maria aus ökumenischer Perspektive \(evangelisch-wuppertal.de\)](https://www.interview-vohwinkel.de/) und <https://anchor.fm/evangelische-kirchengemeinde-vohwinkel/embed/episodes/Maria-in-ökumenischer-Sicht-e1pe74i>

³⁵ Zweiter Imperativ der Erklärung von Lund.

³⁶ https://www.uni-muenster.de/imperia/md/content/fb2/zentraleseiten/aktuelles/gemeinsam_am_tisch_des_herrn_ein_votum_des_ökumenischen_arbeitskreises_evangelischer_und_katholischer_theologen.pdf

von Theologen, die seit 1946 dogmatische Streitfragen erörtert und den Fortschritt der Ökumene in Deutschland fördert, hat mit dem Dokument „Gemeinsam am Tisch des Herrn“ einen bedeutenden Beitrag für das ökumenische Gespräch geleistet. Mich beeindruckt besonders, wie in der Beschäftigung mit der biblischen Tradition vielfältige Formen und Bedeutungen der Abendmahlsfeier herausgearbeitet werden. Dies eröffnet einen neuen Umgang mit der Vielfalt der heute bestehenden Praxis des Abendmahls.

Ob hier zugleich auch eine Tür für eine veränderte Praxis eröffnet worden ist, hängt letztlich von der Resonanz ab, die dieser Text in der römisch-katholischen Kirche finden wird. Bei allem Respekt vor Dokumenten, die uns theologische Erkenntniszuwächse bringen, ist vor allen Dingen eine theologisch verantwortete und in unserem gemeinsamen Glauben begründete veränderte Praxis notwendig.

Dass es weiterhin viele offene theologische Fragen gibt, wird insbesondere an den Diskussionen um das Amts- und Kirchenverständnis sowie die Eucharistie deutlich. Ich sehe allerdings nicht, dass es einen Dissens in Grundfragen des Glaubens gäbe. Dass wir aus reformatorischer Perspektive auch bei unterschiedlichen Ansichten über die Gestalt von Kirche Verständigungsmöglichkeiten sehen, will ich ausdrücklich betonen.

Ich frage mich allerdings manchmal angesichts verfahren wirkender Situationen im ökumenischen Miteinander ein wenig skeptisch, ob mehr Bewegung durch „Beten und Tun des Gerechten“³⁷ als durch Lehrgespräche zu erwarten ist. Letzlich bin ich jedoch überzeugt, dass wir gemeinsam sowohl beten und das Gerechte tun (Bonhoeffer) als auch Lehrgespräche führen sollten - also das eine tun und das andere nicht lassen.

2. „Du deckst uns den Tisch.“

Ich weiß, wir können nicht nach mehr als 500 Jahren theologiegeschichtlicher Auseinandersetzungen über Eucharistie und Abendmahl wie am PC die Reset-Taste drücken und einen einfachen Weg suchen, wie wir in diesen Fragen weiterkommen. Aber der Blick auf die Worte und das Tun Jesu, auf sein Leben und Sterben, nötigen uns zur Korrektur, zur Umkehr. Denn an den lebendigen Christus glauben, und anders leben und handeln als Jesus Christus, geht nicht. Dieser Jesus aus Nazareth, wir werden bei den Einsetzungsworten jeweils daran erinnert, feierte das Abendmahl auch mit dem, der ihn verraten hat. Und er suchte und pflegte Gemeinschaft mit Menschen, denen man besser aus dem Wege geht: Menschen, die kein lupenreines polizeiliches Führungszeugnis vorlegen konnten und deren Ansehen nicht unbedingt imagefördernd war, für den, der ihre Nähe suchte. So wurde Jesus folgerichtig als „Fresser und Weinsäufer“, als „Freund der Zöllner und Sünder“ bezeichnet³⁸. Er suchte die Gemeinschaft mit allen und sortierte nicht aus.

Dieser Blick zurück auf die biblischen Quellen, aus denen wir schöpfen, wird uns mutig machen. Wir können nicht dauerhaft etwas leben, was nicht zu dem passt, an den wir glauben, dem wir vertrauen.

Wir sagen: „**Du deckst mir den Tisch**“. Wir erinnern uns so daran, wer der Gastgeber ist. Und wir wollen dann selber festlegen, wer eingeladen ist, wer willkommen ist?

37 Dietrich Bonhoeffer

38 Matthäus 11,19: „Der Menschensohn ist gekommen, isst und trinkt; so sagen sie: Siehe, was ist dieser Mensch für ein Fresser und Weinsäufer, ein Freund der Zöllner und Sünder!“

Ich weiß, es gibt in diesen Fragen keine einfachen Lösungen schon gar keine Abkürzungen. Hier ist nicht Verbalradikalismus und auch nicht Provokation gefragt. Aber der Gehorsam seinem Wort gegenüber, wird uns über kurz oder lang zusammenbringen. Er deckt den Tisch. Und eingeladen werden wir von ihm – zur Umkehr und an seinen Tisch.

Ich hoffe deshalb, dass wir uns in ökumenischer Gemeinschaft gemeinsam stärken lassen vom gegenwärtigen Christus, dem Gastgeber. Dass wir uns stärken lassen für Zeugnis und Dienst in der Welt. Denn unsere zerrissene und gequälte Welt braucht das ökumenische Zeugnis und den ökumenischen Dienst der Kirchen. Wir dürfen das Tischtuch, auf dem Brot und Wein stehen, nie zerschneiden. Sondern der Gemeinschaft gemäß, die Christus stiftet, wollen wir leben. Und gemeinsam glauben wir auch das: „**Du deckst uns den Tisch**“.

3. Unsere Verantwortung für Versöhnung und Einheit

In der Themenstellung für meinen Vortrag kommt dem Heute eine besondere Bedeutung zu. Prognosen, wann es zu substantiellen ökumenischen Fortschritten etwa bei der ökumenischen Gastfreundschaft oder der Abendmahlsgemeinschaft geben könnte, hat es zahlreiche gegeben. Sie alle klingen aber mehr oder weniger nach demmaleinst. Doch die Verschiebung auf zukünftige Generationen ist keine Option, sondern ist verantwortungslos. Wir sind heute gefragt und dürfen unseren Zeitgenossen nichts schuldig bleiben.

Vor einigen Jahren nahm ich an einer Eucharistiefeyer teil, die von einem Kardinal geleitet wurde. Ich war auch dazu eingeladen. Allerdings war ich zur Eucharistiefeyer zugleich auch unausgesprochen ausgeladen. Ich saß hinter einem Pfeiler hinten in der Kirche. Neben mir saß ein Diakon der katholischen Kirche. Er fragte mich vor der Kommunion, ob ich daran teilnehmen wolle. Ich schaute ihn verständnislos an und sagte, dass ich keinen Skandal und keine Provokation wolle. Er antwortete: „Ich regle das schon.“ Er ging nach vorne, kam mit der Hostie zurück, teilte sie und gab mir eine Hälfte. Was wäre das für eine Botschaft, wenn ich die mir angebotene Hostie nicht angenommen hätte? Christen aller Konfessionen sind stets gefragt, Wege der Versöhnung und der Einheit zu gehen.

Präses i.R. Manfred Rekowski